

Der Saalbau wird zum Gerichtssaal

Drei Stunden Mammutwerk der Theatermacher überzeugt / „Hexenjagd“-Premiere in der Waldorfschule

ELMSHORN Richter und Zeuge – in diese Rollen steckt Regisseur Christian Rangenau die Zuschauer in der neuen Inszenierung „Hexenjagd“ der Theatermacher. Diese Woche feierte das Stück von Arthur Miller im Saalbau Premiere. Drei Stunden wird das Publikum Zeuge individueller Schicksale und muss zugleich über die Strukturen der Gesellschaft urteilen. Auch wenn die von Miller gezeichneten Gewebe aus sozialen Bindungen im erzkonservativen, puritanischen Amerika Ende des 17. Jahrhunderts platziert sind, ist die Inszenierung der Theatermacher von erdrückender Aktualität und reißt mit.

Das Stück beginnt mit einem Trommelwirbel. Langsam öffnet sich der Vorhang und der Zuschauer erblickt die Mädchen des Dorfes beim leidenschaftlichen, heidnischen Tanz zum Takt der Trommeln – ein großer Tabubruch. Sie werden dabei entdeckt und durch den Schreck, dass sie erwischt wurden, werden sie ohnmächtig und krank. Für die böse Zungen des Dorfes ist schnell klar: Hier war Hexerei im Spiel. Damit beginnt die Hexenjagd.

Das Mädchen Abigail Williams (grandios in der Hauptrolle Sarah Behrendsen!)



Zwist & Dogmen: Gefährliche Mischung, präzise inszeniert von Christian Rangenau.

PAR

merkt, dass sie sich durch das Anschwärzen der Dorfbewohner aus der Affäre ziehen kann: Sie sei nur zu ihrem Handeln getrieben worden, sagt sie. Vor Gericht denunziert sie wahllos Gemeindeglieder und erwirkt deren Hinrichtung.

In der stärksten Szene des Stücks nutzt der Regisseur die baulichen Möglichkeiten des Saalbaus geschickt: Während die Dorfbewohner im Zeugenstand auf der Bühne sitzen, stehen die Richter hinter dem Publikum auf der Empore im Eingangsbereich. Der Zuschauerraum liegt in der Mitte und man beginnt sich unwillkürlich mit den

Akteuren auf der Bühne zu identifizieren.

Abigail Williams täuscht in dieser Szene in einem Wahnsinnsanfall vor, dass ihre schärfste Kontrahentin als Hexe über ihr Handeln verfügt. Für den Zuschauer ist die Täuschung offensichtlich. Doch das Gericht schenkt ihr Glauben und disqualifiziert sich damit selbst.

Christian Rangenaus Richter urteilen auf der Basis unhaltbarer Dogmen. Schwerfällig beginnt man als Zuschauer so auch für Abigail William Sympathie zu empfinden. Obwohl sie die Täterin ist, ist sie auch Opfer der Gesellschaft. Die Dorfbevöl-



Überzeugt: Sarah Behrendsen als Abigail Williams.

PAR

kerung trägt durch die Unterstützung der konservativen, moralischen Dogmen eben jene richterliche Instanz mit, deren Allmächtigkeit und Willkür die Persönlichkeitsrechte ihrer Mitbürger unrechtmäßig beschneidet.

Abigail Williams verlässt

diese Gesellschaft am Ende der Inszenierung und flieht mit dem Schiff nach Europa. Flucht und Hinterhältigkeit – so zeigt Miller auf – scheinen die einzige Möglichkeit, Individualität im puritanischen Amerika auszuleben.

Doch Christian Rangenau möchte mit seiner Inszenierung mehr – und das gelingt ihm auch größtenteils. Gewagt ist allerdings der Versuch, Millers Stück als Predigt für Menschenwürde umzuschreiben: Auf der Bühne stehen Namen von Opfern moderner Verbrechen gegen die Menschlichkeit, kopiert aus den Listen von Amnesty International. Das beweist Aktualität von Millers Themen, ist aber ein zu kopflastiger Einfall wie fürs gymnasiale Schul-Theater der lediglich von den Gefühlen der Darsteller ablenkt.

Ebenfalls überflüssig ist die sehr eifrige Souffleuse der Theatermacher. Die oft schneller den Schauspielern ihre Einsätze „zuflüsterte“, als diese ihre Rollen ausleben konnten.

Dennoch ist die Amateurtuppe der Theatermacher durch das talentierte Ensemble mit ihrer Inszenierung der Hexenjagd deutlich mehr „Profi“ als viele Berufsschauspieler.

Pascal Riederer